

Tu es Christus, filius Dei vivi.

Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Matth. 16, 16.

Damals, als die Begebenheit stattfand, von welcher das heutige Fest-Evangelium berichtet, galt Jesus bei Vielen nur für den Sohn des Zimmermanns von Nazareth, und Simon Petrus war wirklich nicht mehr, als ein armer Fischer von Bethsaida. Wie mußte es also den Menschen sonderbar vorkommen, als sie Jesus zu Simon sprechen hörten: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde Ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen; und dir werde Ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, und was immer du binden wirst auf Erden, soll im Himmel gebunden sein, und was immer du lösen wirst auf Erden, soll im Himmel gelöst sein!“ — Mußten sie nicht denken, daß dies eine unglaubliche Uebertreibung und eine Unmöglichkeit sei? — Aber die Jahrhunderte haben die Wahrheit der Worte Jesu bewiesen. Die Kirche Christi ist ausgebreitet über die ganze Welt, und die Nachfolger des Fischers Simon bilden den Mittelpunkt ihrer Einheit und das Fundament ihrer Festigkeit; die Päpste sind anerkannt von Millionen und Millionen von Gläubigen, die in ihnen ihre Hirten, ihre Lehrer und geistigen Väter verehren, die ihren Geboten willig gehorchen, ihren Lehrentscheidungen freudig zustimmen und aus ihren hochpriesterlichen Händen Gnade und Segen für Zeit und Ewigkeit erwarten und empfangen.

Wie erklärt sich das? Ganz einfach, n. Z. daraus, daß Jesus Christus nicht ein bloßer Mensch, sondern wahrer Gott, nicht der Sohn Joseph's, sondern, wie Petrus es ausspricht, der Sohn des lebendigen Gottes

ist. In der Gottheit Christi ruht das Wesen des Christenthums, der Bestand der Kirche und die Macht des Papstes; und von der Art und Weise, wie die Menschen von diesem Glauben an Christus durchdrungen sind, hängt auch die Stellung des Papstes und seine Behandlung in der Welt ab. Was Christus von sich und allen Aposteln sagt, das gilt besonders von seinem Stellvertreter auf Erden: „Haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; halten sie meine Lehre, so werden sie auch die eurige halten¹⁾.“ So lange die Welt und die Machthaber der Erde an Christus nicht glaubten, waren die Päpste in den drei ersten Jahrhunderten, von Petrus an bis Melchiades, der Verfolgung und dem Martertod ausgelegt. Als nachher die Welt ihr Knie vor Christus, dem Sohne Gottes, beugte, waren die Päpste geehrt und geachtet, und die Christenheit schätzte sich glücklich, unter ihrer väterlichen Oberleitung zu stehen. Als aber der Glaube an Christus schwächer wurde, als er bei Vielen verloren ging, als die Staaten größtentheils ihren christlichen Charakter aufgaben, da sank auch, ganz natürlich, die Hochachtung vor dem Papste, da wurde sein Recht verletzt, seine Ehre gekränkt, seine Autorität bestritten. Da kam es allmählich so weit, wie wir es an unserem vielgeliebten Pius IX. sehen, dem die Welt Alles genommen hat, was sie ihm nehmen konnte, außer seinen Palast, der sein Gefängniß ist, und sein Leben, das Gott ihm so wunderbar erhält; die heilige Autorität, die er von Christus hat, und die allgemeine Liebe, welche die Völker ihm entgegenbringen, kann ihm ja Niemand entreißen.

Die Kirche feiert heute das Fest des heiligen Petrus, dem Gott zuerst das schwere Amt aufgelegt und dem Er hierzu die großen Verheißungen gegeben

1) Joh. 15, 20.

hat. Da erscheint es mir ganz angemessen, daß ich seinen Nachfolger, unseren gegenwärtig regierenden Papst zum Gegenstand meiner Predigt mache, und von den Bedrängnissen rede, die ihn bedrücken, und von den Verheißungen, die ihn stärken. Die Leiden des Papstes fordern unsere Hilfe; die Verheißungen Gottes erhalten unseren Muth.

Dies ist in kurzen Worten Inhalt und Zweck meiner Predigt; ich fahre zu reden fort unter Anrufung der süßesten Namen Jesu und Mariä.

I.

Als der Prophet Jeremias die Zerstörung von Jerusalem und all das Elend betrachtete, das über die heilige Stadt gekommen, rief er wehklagend aus: „Mit wem soll ich dich vergleichen, und wen soll ich dir ähnlich nennen, Tochter Sions? denn groß wie das Meer ist dein Leid.“ — Wir können diese Worte mit vollem Rechte auf unseren Papst Pius IX. anwenden. Wenn aber der Prophet sich fragt, mit wem er das schwer heimgesuchte Jerusalem vergleichen könne, so haben wir für solche Frage die Antwort: die Bedrängnisse unseres Heiligen Vaters finden ihre Aehnlichkeit in den Leiden Jesu Christi, und zwar in doppelter Beziehung: daß sie unverdient, und daß sie überaus bitter sind.

„Sie hassen Mich ohne Ursache,“ sprach unser göttlicher Heiland; und dasselbe dürfen wir von Papst Pius IX. sagen. Seine Feinde hassen und verfolgen ihn ohne Ursache; denn er hat nur Liebe und Wohlwollen in seinem Herzen; er hat seit 26 Jahren nur das gethan, was seines Amtes ist, nur die Wahrheit gelehrt, nur das Recht vertheidigt, nur Wohlthaten geübt, nur Segen spendet — und er muß dafür den Kelch der Bitterkeit bis zur Gese trinken.

Betrachtet seine Lage! Ich will nicht reden von den

äußeren Bedrängnissen, die ihr ja alle kennet, sondern von dem tiefen Kummer, von dem sein Herz erfüllet ist; denn was um ihn hergeht, ist nur allzusehr geeignet, ihm den größten Seelenschmerz zu bereiten.

Täglich wird er angegriffen und verlästert in 100 und 100 verschiedenen Zeitungen und Blättern, in Worten und in Bildern, die in der schmachvollsten Weise seine Jugend, seine Regierung, seinen Charakter, seine Absichten verdächtigen. Alle Welt weiß es, daß sein Leben ganz makellos, seine Regierung milde, sein Charakter edel, seine Absichten immerdar wohlwollend gewesen; aber — was fragt hiernach die Lüge und Verleumdung? Und gälte es nur seiner Person, Pius IX. würde in seiner Demuth und Güte es ertragen und hinnehmen; aber man beschimpft sein Amt und seine Würde, und das bereitet ihm namenlosen Schmerz, denn er ist überzeugt, wie wir, daß er der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden ist, da es Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, ihm ungeachtet seiner menschlichen Schwäche diese höchste Würde auf Erden zu verleihen und ihm die dreifache Krone auf's Haupt zu setzen, die bei all' ihrem Glanze ihm zur Dornenkrone geworden ist. Und er empfindet in seinem glaubensvollen und frommen Herzen alle die Schmach, die man ihm anthut, all' den Spott und die Verleumdungen, womit man ihn, den Diener der Diener Gottes überhäuft, als eine Lästerung Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes.

Unter seinen Augen, vom Vatikan herab, den er nicht verlassen darf, ohne sich vielleicht den größten Insulten, und gar noch Schlimmerem auszusetzen, sieht dann der Papst das Verderben, das unter der Jugend einreißt — durch die schlechten Bücher und Schriften, die ungehindert verbreitet werden, und durch die unchristlichen Schulen, die man eröffnet hat. Rom besaß vortreffliche Lehranstalten, worin die Jugend nicht nur

in den Wissenschaften tüchtig unterrichtet, sondern in den Grundätzen des Glaubens und in Reinheit der Sitten erzogen ward. Die Kirche weiß ja, denn sie ist darüber von Gott belehrt, welchen Werth eine unsterbliche Seele hat, die das Ebenbild Gottes an sich trägt und erkaufte ist, wie der erste Papst, der heilige Petrus, schreibt¹⁾, „nicht um Gold und Silber, sondern durch das kostbare Blut Jesu Christi,“ und sie hat deßhalb überall der Jugend ihre ganze Liebe und Sorgfalt zugewendet. Und wenn nun alle Väter und Mütter, und wir alle, meine Christen, mit Zärtlichkeit bekümmert sind um das Wohl und Wehe der Kinder, wie sollte nicht der Heilige Vater, den der göttliche Kinderfreund, der Hirt der Seelen²⁾, zu seinem Stellvertreter auf Erden gemacht hat, unnennbaren Schmerz und Kummer haben, wenn er die Jugend dem Verderben preisgegeben sieht? Es müßte ja nichts, gar nichts von der Liebe Jesu Christi in seinem doch so edlen Herzen sein, wenn Pius IX. nicht über diesen Zustand das größte Leid empfände.

Doch — er hat der Bitterkeiten noch mehrere.

Aus allen Welttheilen kommen täglich Nachrichten an den Papst. Es liegt ja in seinem Amte, die Kirche zu überwachen, zu sorgen für die ganze Heerde Jesu Christi, „für die Lämmer und für die Schaaf“³⁾. Nun erfährt er aber weit mehr Betrübendes als Erfreuliches; denn wenn Alles — der Hauptsache nach — gut geht, wenn die Religion nicht befeindet wird, wenn der Glaube erstarkt, wenn das christliche Volk ein frommes, ehrbares, gottgefälliges Leben führt, da hat man wenig Anlaß, hierüber dem Papste besonders zu berichten. Wenn dagegen Schwierigkeiten entstehen, wenn der Friede und die Freiheit der Kirche bedroht

1) Pet. 1, 18. 2) 1. Pet. 2, 25. 3) Joh. 21, 15, 17.

ist, da wenden Alle sich an den Papst, denn er ist dazu bestellt, „seine Brüder zu bestärken“¹⁾.

Der Papst soll rathen und helfen. Darin erkennt Pius seine Pflicht, und das entspricht auch wiederum der Neigung seines liebevollen Herzens. Wie wehe muß es ihm also thun, sich durch die Lage, worin er sich befindet, nicht im Stande zu sehen, die begehrte Hilfe zu leisten. Er ist entthront; die Stellung, welche ihm die göttliche Vorsehung angewiesen, damit er an der Spitze der christlichen Könige die Sache der Kirche, die Rechte des himmlischen Königs, fördere und wahre, ist ihm — und in welcher Weise! — entzogen; seine Worte haben darum in diesen Kreisen nicht mehr das Gewicht, das sonst denselben innewohnte. — Und wenn die apostolischen Männer, welche die Segnungen des Christenthums in Länder tragen, die bisher derselben ganz oder theilweise entbehrten, wenn sie zum Aufbau von Kirchen, zur Gründung von Schulen und sonstigen Anstalten, die zur Befestigung der Religion nöthig sind, seine Hilfe ansprechen, so sieht sich der Papst durch die Revolution auch größtentheils der Geldmittel beraubt, um nach dem Maße der Bedürfnisse und dem Maße seiner väterlichen Liebe und seines apostolischen Eifers geben zu können.

Was aber vor Allem und tiefer als alles Uebrige den Papst betrübt und schmerzt, ist die Auslehnung gegen die Kirche und ihre oberste Lehrautorität, bewerkstelligt von solchen, die nach ihrem Berufe die besondere Pflicht hätten, zumal in schwieriger Zeit, dem Stellvertreter Jesu Christi Gehorsam und Ehrerbietung zu bewahren. Ach, meine lieben Zuhörer, gerade von Deutschland, von unserem Vaterlande, das dem Apostolischen Stuhl so viel zu verdanken hat, geht, wie Ihr wisset, die Bewegung beklagenswerther Priester

1) Luc. 22, 32.

aus, die in falscher Wissenschaft befangen, sich gegen den Papst empören und im offensten Widerspruch mit den katholischen Grundsätzen selbst die Entscheidung einer allgemeinen Kirchenversammlung bekämpfen und verwerfen.

Im bitteren Leiden Jesu war gewiß das bitterste für Ihn der Abfall des unglückseligen Judas, und der Ruß, den Ihn der Verräther gab, schmerzte Ihn mehr als die Geißelschläge der Henkersknechte. Darum wohl sprach auch Jesus, als Er den Delgarten betrat, wo alsbald Judas Ihn verrathen wollte, die merkwürdigen, ergreifenden Worte: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“¹⁾ Sein Stellvertreter, unser Heiliger Vater Pius, hat ähnlichen Schmerz.

Beliebte Zuhörer! Sollen wir bei diesen Bedrängnissen unseres Heiligen Vaters, von denen ich in Kürze gesprochen, nur herzliches Mitleid haben? Nein, Mitgefühl allein genügt nicht, wir müssen ihm nach Kräften helfen, und wir können es.

Wenn seine Ehre angegriffen, wenn er verleumdet und sein Wirken verdächtigt wird, so werden wir vor Allem jene Blätter und Schriften nicht kaufen und halten, die beseinden und begeistern, was uns ehrwürdig und heilig ist. Das wäre schmachvoll für uns. Doch nicht genug. In Zeiten, wie die jetzigen, muß Jeder, namentlich jeder Mann, mit Muth und Entschiedenheit hervortreten, wenn es gilt unsere heilige Religion gegen Entstellung, und unseren Heiligen Vater gegen Lüge und Verleumdung in Schutz zu nehmen. O, es ist ja rühmlich und nicht schwer, die Wahrheit und Schönheit unseres katholischen Glaubens, und den Edelsinn und die Tugend unseres Heiligen Vaters zu vertheidigen.

Wir müssen zweitens ihm helfen mit unserem Gebet. So haben es die Christen zu allen Zeiten ge-

1) Matth. 26, 38.

halten, so ward schon der heilige Petrus aus dem Kerker befreit. Herodes hatte ihn zu tödten beschloffen und ließ ihn im Gefängnisse bewachen. Was thaten die Christen? Wie die Apostelgeschichte uns erzählt: „Die Kirche betete ohne Unterlaß für ihn zu Gott“¹⁾. Und was geschah? Sieh, Gott sandte einen Engel zu Petrus in's Gefängniß, und es fielen die Ketten von seinen Händen, und er schritt unangefochten durch die Wachen; und es öffnete sich das eiserne Thor von selbst — und Petrus war frei. — Das ist die Kraft des Gebetes; das ist jetzt unsere Pflicht für Pius.

Wir müssen sodann drittens ihn unterstützen mit unseren Gaben und mit Almosen. Der Papst darf nicht darben, der Papst muß die Mittel haben, die erforderlich sind zur Führung seines heiligen Oberhirtenamtes. Die katholischen Völker haben bisher schon den Heiligen Vater unterstützt, und wir müssen darin fortfahren mit gesteigerter Liebe und Freigebigkeit. Wenn es, geliebte Zuhörer, einestheils schmerzlich ist, daß der Vater der Christenheit Almosen annehmen muß, so ist es anderntheils für uns eine Gnade, daß wir diese Liebespflicht an ihm erfüllen können. Und steht unser Pius in seiner Armuth nicht um so herrlicher da, und hat er nicht noch mehr Aehnlichkeit mit seinem göttlichen Meister, der freiwillig arm geworden²⁾, und mit seinem ersten Vorgänger, dem heiligen Petrus, der zu dem Armen an der Tempelpforte sagte: „Gold und Silber habe ich nicht“³⁾, und ihm dennoch die gewünschte Hilfe spendete in der wunderbaren Kraft Jesu Christi?

Endlich müssen wir unserem Heiligen Vater unverbrüchliche Treue erzeigen. Ob die Welt ihn erhebt oder erniedrigt, das ändert an seiner eigentlichen Würde nichts: nämlich der Stellvertreter Gottes auf

1) Apost. Gesch. 12, 5. 2) II. Cor. 7, 9. 3) Apost. Gesch. 3, 6.

Erden, der oberste Hirte und Lehrer der Christenheit zu sein. Das ist unser Glaube vom Papst und darum kann und wird Nichts uns an ihm irre machen. Dieselbe Ueberzeugung hat auch Pius, und aus derselben zieht er den ungebrochenen Muth, das felsenfeste Vertrauen, die fast nie getrübtte Freudigkeit, die er bei jeder Gelegenheit kund gibt, und worüber die Welt sich erstaunt, weil sie den Grund davon nicht kennt. Der Grund hievon sind die Verheißungen Gottes, die dem Petrus und seinen Nachfolgern gegeben sind, und die wir jetzt kurz erwägen wollen im zweiten Theil.

II.

Als Jesus, nachdem Er vom Schifflein Petri aus das Volk gelehrt hatte, den reichen Fischfang wirkte, erschrad Petrus über die ihm gewordene Ehre und Gnade, und rief in seiner Demuth aus: „Herr, geh' weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch¹⁾. Wie wird er erst erschrocken sein, als der göttliche Heiland die inhaltsreichen Worte zu ihm sprach, womit Er ihn zu seinem Stellvertreter auf Erden ernannte? Hat ja selbst Moses, als Gott ihn zum Führer Israels bestellte, sich dreimal auf seine Schwäche berufen und sich gesträubt, den schweren Auftrag zu übernehmen²⁾. Denkt Euch, Geliebteste, was es in sich begreift: das Fundament der Kirche Gottes zu sein; die Schlüssel des Himmelreichs zu tragen; auf Erden zu binden und zu lösen, so daß es im Himmel und für die ganze Ewigkeit Geltung hat.

Die heilige Schrift berichtet nicht, daß Petrus widersprochen und sich geweigert habe; aber Jesus, der in die Herzen und in die Zukunft sieht, kannte die menschliche Schwachheit, und gab deßhalb Verheißungen — groß und stark genug, um alle Be-

1) Luc. 5, 8 2) II Mos. 2 und 3.

denken der Demuth und alle Furcht und Zaghaftigkeit für immer und in Allen zu überwinden. Unmittelbar auf die Worte: „Du bist Petrus und auf diesen Fels werde ich meine Kirche bauen,“ läßt der göttliche Heiland die erste Verheißung folgen: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ In diesem Satze ist jedes Wort von großer Bedeutung. — Der Heiland verheißt nicht, daß sein Stellvertreter und seine Kirche von Anfeindung und von Verfolgung befreit bleiben sollte. Er hätte dies verheißten und bewirken können, denn Er ist „der Sohn des lebendigen Gottes,“ aber Er thut es nicht, sondern stellt vielmehr in Aussicht, daß die Kirche und somit auch ihr Oberhaupt schwere Kämpfe werde zu bestehen haben, und zwar nicht bloß von den Menschen, durch ihre Thorheit und ihre Leidenschaften, sondern „von den Pforten der Hölle,“ das will sagen: von der ganzen Macht und Bosheit des Satans und seines Anhangs, von jenen mächtigen Geistern also, die, verblendet durch die ihnen von Gott verliehene Kraft und Schönheit, sich im Stolze gegen ihren Schöpfer empörten, vom h. Erzengel Michael, dem Patron unserer Bruderschaft, aus dem Himmel gestürzt wurden, und nun mit dämonischer Macht das Reich Gottes bekämpfen. Der Heiland nennt den Satan an einer anderen Stelle „den Mörder von Anbeginn“ und „den Vater der Lüge 1);“ und drückt dadurch aus, wie Grausamkeit und Ungerechtigkeit, und Verblendung und Verlogenheit die Mittel seien, deren er sich, mit seinen Helfershelfern auf Erden, zu seinem Zerstörungswerke bedient. Petrus wußte das noch nicht, sonst wäre er noch mehr erschrocken, aber Jesus Christus wollte darauf hindeuten und zugleich darüber beruhigen. Die Pforten werden wohl anfeinden, aber niemals obsiegen: *Portae inferi non praevalent!*

1) Joh. 8. 44

8. dnu s. Jos. 11 (8. 8. 3. 202 (1

Vor seinem göttlichen allwissenden Auge lag die ganze Zukunft offen da — alles Schreckliche, was je, bis zum Tage des Gerichtes, über die heilige Kirche kommen wird, und was die göttliche Vorsehung in ihrer Liebe zu uns, den Menschen verborgen hält. Er sah die blutigen zehn Verfolgungen, unter denen in den ersten drei Jahrhunderten die Christenheit seufzen mußte. Er sah an einem Tage Petrus und Paulus, die heiligen Apostelfürsten, hingerichtet; Er sah die heiligen Bischöfe und Priester zu Tausenden und die Gläubigen zu Millionen hingemordet, und unter den qualvollsten Martern, und kein Alter und kein Geschlecht verschont; Er sah die allgemeine Wuth der Heiden, ihre Absicht, die Kirche zu zerstören, und wußte, daß es manchmal so weit kam, daß die Kaiser bereits verkündigten, der christliche Name sei vom Erdboden vertilgt. Aber Er wußte auch den Tag, wo alle diese satanischen Bemühungen sich als ohnmächtig erweisen sollten, und darum sprach Er, zur Stärkung derer, die in solchen Zeiten leben würden, und zu unserer Ermuthigung: sie werden nicht obsiegen, non praevalerunt.

Auf die Verfolgungen kamen, denn der Satan ist Mörder und Lügner, die Häresien, die Irrlehren der folgenden Jahrhunderte. Sie bestritten damals die Grundlagen des Christenthums — die Gottheit Jesu Christi und das Geheimniß der Menschwerdung, und wenn es gelungen wäre, diese Irrlehren zum Siege zu bringen, so war es um das Christenthum geschehen, so sank die Menschheit in ein anders gestaltetes Heidenthum zurück. Eine falsche Wissenschaft und die be- thörte Staatsgewalt standen vielfach im Dienste der Ketzerei; unsäglich waren die Bedrängnisse und Leiden der glaubenstreuen Bischöfe und Gläubigen, aber sie blieben aufrecht und standen fest; der Heiland hat ja versichert: sie werden nicht obsiegen, non praevalerunt.

Der Feind Gottes versuchte darauf andere Mittel,

um die Kirche zu vernichten. Es traten Zeiten der Barbarei ein, und wo sonst Kunst und Wissenschaft und Gesittung und Bildung geblüht hatten, da herrschte nun wieder grausamer Sinn. Wer wird obliegen, der Geist des Christenthums oder die Macht des Bösen? Es waren schwere Kämpfe, denn selbst bis zum Apostolischen Stuhle in Rom drang in diesen eisernen Jahrhunderten einige Mal Schwäche und Sünde. Aber während Alles der Zerstörung anheimfiel, was die Menschen geschaffen, schuf die Kirche neues Leben, und es bewährte sich abermals das Wort des Herrn: „non praevalent.“

Und ihren Triumph suchte nun der Feind der Kirche zu ihrem Verderben zu wenden. Die dankbaren Fürsten und Völker überhäufte die Kirche und ihre Priester mit Ehren und statteten sie aus mit reichlichem Besizthum und großem Einfluß. Das führte zur Verweltlichung, verdarb die Sitten, erschütterte den Glauben, und zerriß sogar die Einheit der Christenheit. Wäre die Kirche nicht wirklich göttliche Stiftung, ruhte sie nicht auf einem Felsengrunde, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen können, sie hätte damals ihren Untergang gefunden. Aber so groß auch die Gefahren und Bedrängnisse gewesen, der Herr blieb seiner Verheißung treu: „non praevalent.“

Doch die Hölle ruhet nicht. „Der Teufel geht unablässig, wie der heilige Petrus schreibt, umher und suchet, wen er verderbe“¹⁾. Ein dreifacher Angriff ward unternommen: in den höheren Ständen ward durch die sogenannte Philosophie der Glaube erschüttert und vielfach vernichtet; die besten und bewährtesten Vertheidiger der Religion und der Kirche, die Prediger des Volkes und die Erzieher der Jugend wurden verfolgt und geächtet, und endlich ward in der großen französischen

1) I Petr. 5, 8.

Revolution mit dem königlichen Thron die ganze Kirchenverfassung umgestürzt und an die Stelle der göttlichen Religion Jesu blutige Gewaltthätigkeit und nackte Gottlosigkeit gesetzt. Und was in Frankreich geschah, fand mehr oder weniger Nachahmung in den übrigen europäischen Ländern. Als nun im letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts Papst Pius VI. hilflos, in der Fremde, in der Gefangenschaft starb, da schien Vielen das Ende der Kirche gekommen zu sein; jedoch nur Solchen, die des Wortes Christi vergaßen: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ — non praevalebunt.

So bewährt sich also stets die große Verheißung, welche der Sohn des lebendigen Gottes, gleich damals, als Er von der Stiftung seiner Kirche sprach, dem hl. Petrus gegeben.

Und diese Verheißung ward von Jesus bekräftigt, ja vervollständigt bei einer späteren Veranlassung, nämlich am Vorabende seines Leidens. Die Unzerstörbarkeit der Kirche ist unzweifelhaft festgestellt durch die ersteren Worte Jesu; aber es ist nicht minder wichtig, daß der Kirche auch ihre innere Lebenskraft auf immer gesichert sei. Sie lebt aus der Wahrheit, wie der einzelne gerechtfertigte Mensch aus dem Glauben lebt¹⁾. Es ist ihr Bedürfniß und ihre Aufgabe, die von Christus ihr mitgetheilten göttlichen Wahrheiten bis in's Kleinste unverfälscht zu bewahren und die Welt in dem Glauben daran unerschütterlich zu erhalten. Wird sie das vermögen? oder wird nicht der Menscheng Geist, in seinem Forschen und Suchen, zu verschiedentlichen Auffassungen, zu widersprechenden Meinungen, zu Streitigkeiten und Spaltungen im Glauben kommen? Und wird die Glaubensstärke Petri, und die Autorität seiner Nachfolger stark genug sein, solche Gefahren zu beseitigen? Ach — das Leiden Christi steht bevor und es wird selbst die

1) Rom 1, 17.

Apostel so erschüttern, daß der Heiland ihnen ankündigt: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle an Mir ärgern ¹⁾;“ d. h. an meiner Hilfslosigkeit werdet ihr irre werden und im Glauben wankend mich verlassen. — Aber eben deßhalb verheißt Er ihnen nicht nur als Beistand den Heiligen Geist ²⁾, den Geist der Wahrheit, der sie Alles lehren werde, sondern versichert auch dem Petrus die Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes: „Simon, Simon, spricht Er, Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht gebreche; und du hinwiederum stärke deine Brüder“ ³⁾. Bedeutsame Worte! Sie verkünden die natürliche Schwäche der Apostel und aller Menschen, die alle von Zweifeln geplagt, die alle im Glauben erschüttert, die alle zum Abfall gebracht werden können; denn der Glaube ist eine Kraft und Gnade Gottes. Aber diese Worte geben auch die übernatürliche Ursache an, wodurch die Kirche und wodurch das sichtbare Haupt der Kirche bei der Verkündigung des Glaubens vor Irrung bewahrt bleiben solle. „Simon, Ich habe für dich gebetet.“ Es ist Jesus, der als Gott dem Vater gleich und also allmächtig ist und als Mensch bittet und immer Erhörung findet, der da spricht: Ich habe für dich gebetet; und in Kraft dieses Gebetes — nicht in Kraft menschlicher Klugheit und Wissenschaft — wirst du als oberster Lehrer, wenn es gilt Entscheidungen zu treffen, um die Kirche vor Irrthum zu bewahren, unfehlbar sein. Und du allein; denn das genügt. Keiner deiner Brüder im Lehramte wird solche Gewalt und solchen Beistand haben. Du wirst sie im Glauben stärken, und sie werden, um meines Wortes willen, sich deiner Entscheidung in Demuth fügen.

1) Matth. 26, 31. 2) Joh. 14, 17, 26 — 15. 26. 3) Luc. 22, 32.

O meine Christen! Welch ein Trost, Welch eine Beruhigung ist doch in dieser Verheißung gegeben. — Wenn Zeiten kommen, wie der Heiland und die Apostel sie vorher sagten, wo Irrlehrer aufstehen, um selbst die Auserwählten zu verführen¹⁾, wo die Menschen sich von der Wahrheit abwenden, um sich Fabeln hinzugeben²⁾, wo Viele wie Meereswellen hin- und herfluthen und vom Winde der Lehre hin- und hergetrieben werden³⁾, da steht der katholische Christ fest und gesichert in seinem Glauben, denn er hat dafür die Verheißung Gottes. Es ist ein oberster Lehrer da, für den der Sohn Gottes gebetet hat, daß sein Glaube niemals gebreche, und dem der Auftrag und deßhalb auch die Kraft von Gott gegeben ist, seine Brüder im Glauben zu stärken. Er löst die Zweifel, er berichtigt den Irrthum, er gibt die Entscheidung — nicht aus sich, sondern mit dem Gnadenbeistand Jesu, der so wenig das Licht der Wahrheit in seiner Kirche verdunkeln, als das Licht der Sonne im Himmelsraume erlöschen läßt.

Wie ließe sich nun, liebe Christen, wenn die Zeit es gestattete, vor euch ein Bild aufrollen von der großartigen Lehrthätigkeit der Nachfolger Petri und euch zeigen, wie die Päpste zu jeder Zeit, bald auf allgemeinen Kirchenversammlungen, bald ohne dieselben, die Lehre Christi rein und unverfälscht erhalten und gegen jede Verdrehung und Verstümmelung geschützt haben. So schlimm die Zeiten waren, so groß die Macht des Irrthums schien, Jesus, der auch zur Rechten des Vaters unser Fürsprecher ist⁴⁾, hat sein Wort erfüllt: Er hat für sie gebetet und sie haben im Glauben die Brüder gestärkt.

Vor seiner Himmelfahrt wollte Jesus nochmals seine

1) Matth. 24, 24. 2) Tim. 4, 3. 3) Eph. 4, 14. 4) Röm. 8, 34. Hebr. 7, 25.

heiligen Apostel beruhigen und ermutigen. Er hatte über Tod und Hölle gesiegt und der Tag seines Triumphes nahte heran; aber seine Jünger sollten bald in den Kampf ziehen, den Er ihnen vorhergesagt, und dem Petrus kündigte Er seinen Martertod an ¹⁾. Jetzt kam der Augenblick, von wo an die Jünger seines sichtbaren Umganges und des darin liegenden Trostes entbehren sollten, da gab er ihnen — es war auf dem Ölberg — den letzten Auftrag und die letzte große Verheißung: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; darum gehet hin, und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des h. Geistes, und lehret sie Alles halten, was Ich euch befohlen habe. Und sieh', Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt²⁾.“

Die ganze lehrende Kirche war um Jesus versammelt — Petrus und die übrigen Apostel. Obschon Er jetzt zum Himmel auffährt, verheißt Er, sie nie zu verlassen, zu keiner Zeit und unter keinen Umständen, niemals, bis zum letzten aller Tage. Wie Ich bisher bei euch war, als euer Hirte, der für euch sorgte, als euer Heiland, der euch alle Gnaden erwarb, als euer Gott und Heiland, an den ihr glaubtet, dem ihr vertrautet, den ihr liebtet — so bin und bleibe Ich bei euch und allen euern Nachfolgern. So viel rechtmäßige Hirten meine Heerde weiden werden — Ich bin bei ihnen; so viel Oberhirten dem Petrus nachfolgen, von Jahrhundert zu Jahrhundert — Ich bin bei ihnen, bis an's Ende der Welt. Wenn sie in den Katakomben sich verbergen müssen, oder auf den Richtstätten ihr Blut vergießen — Ich bin bei ihnen. Ob sie in ruhigen Tagen, ob sie in schrecklichen Stürmen das Schiff der Kirche lenken — Ich bin bei ihnen. Ob sie durch ihren Ausspruch allein den Irrthum verwerfen, oder auf

1) Joh. 21, 18, 19. 2) Matth. 28, 18, 19, 20.

großen Kirchenversammlungen die Entscheidung geben — Ich bin bei ihnen. Ob die Könige sie schützen oder bedrängen, ob die Welt sie in hohen Ehren hält oder mißachtet — Ich, der Sohn Gottes, Ich bin und bleibe bei ihnen, alle Tage, bis an das Ende der Welt! — Was bedarf es mehr? So lauten die göttlichen Verheißungen, die Jesus dem heiligen Petrus und den Aposteln gegeben hat und die sich erfüllen haben, unter den manigfaltigsten Wechselfällen, durch achtzehn Jahrhunderte; und die sich darum auch im neunzehnten bewähren werden, und immerdar, bis an's Ende der Welt.

Wenn Ihr, meine lieben Christen, die drei Aussprüche Jesu erwäget, nach ihrem trostreichen Inhalte, könnt ihr euch verwundern, daß Pius IX., unser Heiliger Vater, voll Muth, voll Festigkeit, voll Zuversicht ist? Er weiß, daß der Satan gegen die Kirche anstürmt, aber er hat die Verheißung Christi: „die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Er weiß, daß der Glaube durch Irrlehren angegriffen wird, aber er weiß auch, daß Petrus die Kraft hat, die Brüder zu stärken. Er kennt sein übermenschlich hohes Amt, der Hohepriester, der Lehrer, der Hirte der Welt zu sein, aber er kennt auch das Wort Jesu Christi: Siehe, Ich bleibe bei euch alle Tage, bis an's Ende der Welt.

O meine Christen, so lassen wir uns durch Nichts entmuthigen und wankend machen! Fürchten wir doch nichts für die Sache Gottes!

Damals, als Jesus in der Knechtsgestalt auf Erden wandelte, aber doch der Sohn des lebendigen Gottes war, als welchen Petrus ihn bekannte, hat Er die Verheißungen gegeben; jetzt thront Er in seiner göttlichen Herrlichkeit beim Vater, und erfüllt, was Er verheißt, nicht in der Weise, daß Er die Kirche vor jedem Kampfe bewahrt, sondern so, daß Er sie durch seinen Beistand schützt und zum Siege führt.

Halten wir zu Ihm; bekennen wir vor aller Welt mit Petrus: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, und hoffen wir, daß Er, seinem Versprechen gemäß, auch uns vor seinem himmlischen Vater bekennen und uns, als treue Kinder seiner Kirche, demaleinst zu sich aufnehmen werde in die ewige Seligkeit. Amen.



[Faint, mirrored bleed-through text from the reverse side of the page, including words like 'Amen', 'Christus', and 'Seligkeit']